

Die Verweigerung der Moderne

Albert Speers Entwürfe für Heidelberg

Die Beschäftigung mit der Architektur Albert Speers (1905–1981) führt zwangsläufig zu einer Auseinandersetzung mit seinem Bauen im Dritten Reich. In einer Veröffentlichung der Arbeiten Speers, für die er selbst das Vorwort schrieb, werden seine Arbeiten erst ab 1933, dem Jahr der Machtergreifung Hitlers aufgeführt.¹ Karl Arndts Aussage, daß Speers „Baufträge [...] so gut wie ausschließlich mit dem nationalsozialistischen Regime verbunden“² seien, ist zu bestätigen. Allerdings wären da nicht wenige Indizien für ein architektonisches Schaffen vor 1933, könnte es den Eindruck erwecken, Albert Speer sei als Chefarchitekt und Handlanger Hitlers wie ein Phönix aus der Asche gestiegen.

Um ein differenziertes Bild seiner architektonischen Entwicklung zu erhalten, ist es notwendig den Fokus auf seine frühen Entwürfe, die nicht im nationalsozialistischen Kontext entstanden sind, zu richten. Neben den Ent-

würfen eines Siedlungshauses³ (um 1931) und einer evangelischen Kirche in Berlin-Zehlendorf⁴ (vor 1933), beziehen sich zwei der raren Entwürfe aus der frühen Schaffensperiode⁵ interessanterweise auf Heidelberg⁶: Es handelt sich um ein Zweifamilienhaus, das er 1929 für seine Schwiegereltern in Heidelberg-Schlierbach realisiert und um den Entwurf eines Gärtnerhauses, das nicht ausgeführt worden ist.

INTENTION

Ein stilkritischer Vergleich des „unauffälligen“⁷ Zweifamilienhauses seiner Schwiegereltern mit dem architektonischen Oeuvre Heinrich Tessenows wird zeigen, daß Speer zu dieser Zeit, nämlich 1929 noch ganz in der Tradition seines verehrten Lehrers steht, was sich aber nur wenig später ändern sollte. Unter der Herrschaft Hitlers mutiert Speer zum Schöpfer einer faschistischen Architektur, die seiner universitären Ausbildung inhaltlich wie formal absolut konträr entgegensteht.

SPEERS KARRIERE

Der Eintritt 1931 in die NSDAP verhalf Speer erstmal zu vergleichsweise unbedeutenden Bauaufgaben, wie die Umgestaltung der Dienstwohnung Goebbels⁸. Ausschlaggebend für seine Karriere war letztlich die effektvolle Inszenierung einer abendlichen Massenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin für den 1. Mai 1933 mit Hilfe von Tribünen, Fahnen und Scheinwerfern. Dieser Entwurf überzeugte Hitler so sehr, daß er den erst 28-jährigen zum „Amtsleiter für künstlerische Gestaltung der Großkundgebungen in der



Wohnhaus in Heidelberg für Speers Schwiegereltern, Süd-West Ansicht, Entwurf: Albert Speer 1929, Zustand 2001

Foto: privat

Reichspropagandaleitung“ ernannte. Von da an ging Speers Laufbahn steil nach oben, Anfang 1934 erhielt er von Hitler den Auftrag zur Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg (1935–1938). Im Sommer 1936 wurde ihm die Planung für die Neugestaltung Berlins übertragen und am 30. Januar 1937 wurde er zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin ernannt. In dieser Funktion war er Urheber einer megalomanen⁹ Architektur, die politische Macht verkörpern und die Menschen im Sinne der nationalsozialistischen Idee manipulieren sollte. Von 1942–45 hatte Speer zudem das Amt des Reichskriegsministers inne.

ALBERT SPEER UND HEIDELBERG

Daß ausgerechnet in Heidelberg eines seiner Projekte zur Ausführung kam, ist wegen der bestehenden Verbindung Speers zu Heidelberg nicht so überraschend: 1905 in Mannheim geboren, wuchs er ab dem 13. Lebensjahr in Heidelberg im Schloßwolfsbrunnenweg 50 auf. Er strebte wie sein Vater¹⁰ den Beruf des Architekten an und besuchte nach seinem Studium an der Technischen Hochschule Karlsruhe und München ab Herbst 1925 die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg. Nach 9 Semestern bestand er die Diplomprüfung und wurde mit 23 Jahren einer der jüngsten Assistenten an der Hochschule. Sein Berliner Studium als „Lieblingsschüler“¹¹ und Assistent (1928–32) von Heinrich Tessenow, machten ihn mit dessen architektonischen Lehren vertraut. Speer schrieb später in seinen Spandauer Tagebüchern, daß ihn die „Verweigerung der Moderne“¹² zu Tessenow geführt habe. „Es kann kein Zufall sein“ betonte er, „daß es nicht Gropius oder Mies van der Rohe waren, die mich als jungen Architekten faszinierten, sondern eben Tessenow mit seinem Sinn fürs Gediegene, Schlichte, Handwerkliche.“¹³

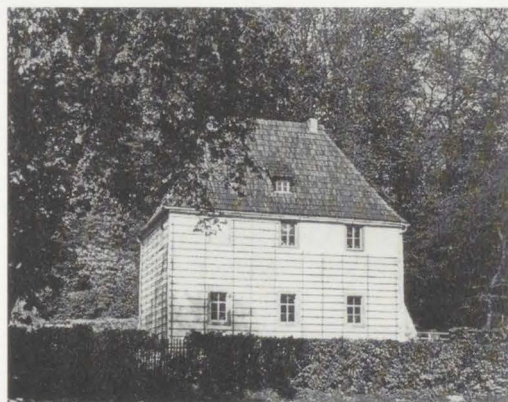
SPEERS ENTWÜRFE FÜR HEIDELBERG

1. Gärtnerhaus: Nicht realisierter Entwurf
Der als „Gärtnerhaus in Heidelberg“¹⁴ betitelte Entwurf Speers (vor 1933) geht bautypologisch

auf Goethes Gartenhaus in Weimar zurück. Sein Vorbild Tessenow rezipiert das Gartenhaus Goethes bereits 1911–1915 in dem „Pfortnerhaus des Hauses Dorn“ in Dresden-Hellerau. Im Hintergrund der Sperr'schen Zeichnung ist die markante Silhouette zweier Berge erkennbar, beim linken könnte es sich um den „Hohen Nistler“ und beim rechten um den „Heiligenberg“ handeln. Eine hypothetische Lokalisierung des Gärtnerhauses in Heidelbergs so-



Gärtnerhaus für Heidelberg, Entwurf A. Speer, vor 1933



Goethes Gartenhaus, Weimar

nanntem „Neuenheimer Feld“ wäre denkbar, wo es seine Funktion in der Nähe des dort gelegenen Botanischen Gartens erfüllen könnte.¹⁵

2. Zweifamilienhaus: Realisierter Entwurf

Das in der Forschung bisher nicht beachtete Heidelberger Haus¹⁶, zählt zu den frühen Entwürfen und zu den wenigen privaten Bauauf-



Fassadenansicht von Osten, Zustand 2001

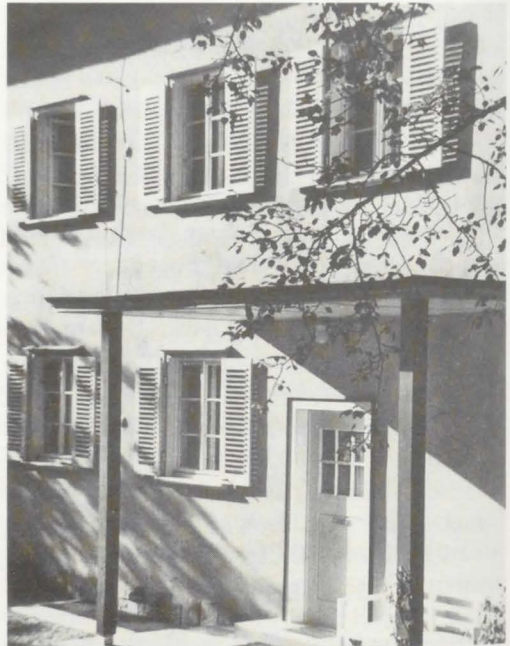
Foto: privat

trägen Speers. Seine Schwiegereltern, Familie Friedrich Weber, erteilten ihm 1929 den Bauauftrag für das Projekt.¹⁷ Sein Schwiegervater besaß zusammen mit seinem Bruder Herrmann Weber ein Bau- und Zimmergeschäft in der Schlierbacher Landstraße 58–70. Für beide plante Speer ein zweigeschossiges Haus mit ausgebautem Giebeldach. Das Haus hat er so für die beiden verwandten Familien konzipiert, daß jede eine geschlossene Wohneinheit in Erd- bzw. Obergeschoß besaß. Das Dach konnte von beiden Parteien genutzt werden. Baubeginn war am 8. Juli 1929 und im Januar 1930 wurde das Haus fertiggestellt.¹⁸ Aus den Bauakten geht hervor, daß die Zimmerleute Friedrich und Herrmann Weber bereits 1910 ein Bauvorhaben bei der Stadt Heidelberg anzeigten und zur Realisierung Pläne des Architekten Franz Sales Kuhn einreichten.¹⁹ Kuhn, der zu den wichtigsten Gestaltern des Heidelberger Stadtbildes gehörte²⁰, entwarf ein Gebäude, das dem Ideal des biedermeierlichen Bürgerhauses „Um 1800“ entspricht.²¹ Ein erneuter Bauantrag folgte erst Jahre später im Februar 1929.²² Der durch seinen holzvertäfelten Dachgiebel und das mit Stein verkleidete Untergeschoß rustikal wirkende Entwurf hebt sich durch seine vereinfachte Formensprache eklatant von Kuhns Entwurf ab. Erst am 29. Mai 1929 legte Friedrich Weber „Ergänzungspläne“ seines Schwiegersohnes Albert Speer vor. Die Pläne übernehmen weitgehend die kurz zuvor von Kuhn entworfenen Proportionen, Raumdispositionen, Grundrisse sowie die Kon-

struktion aus verputztem Fachwerk, unterscheiden sich aber grundlegend durch Änderung der Fassadengestaltung, die Friedrich Weber damit rechte fertigte, daß „dem modernen Auffassungsgeiste“ entsprochen werden sollte.²³ Intention dieser neuen Pläne war – laut Weber – die Vereinfachung der äußeren Formgebung und der Innenausstattung.

LAGE

Das niedriger als das Straßenniveau liegende Haus am Hang ist mit der Eingangsseite zur Straße gelegen. Ein Vordach mit Stützen, das der Haustür vorgelagert ist, prägt die Eingangsseite. Die Asymmetrie betonend ist der Eingang auf der rechten Wandhälfte angeordnet. Links daneben fügen sich zwei Fenster und im Obergeschoß drei Fenster an, die als Sprossenfenster mit Klapppläden ausgebildet sind. Die Hausseite zum Neckar (Nordseite) besitzt pro Etage je einen großen Balkon und je ein großes Sprossenfenster, das über Eck im Norden und Westen gelegen ist und von dem aus die Bewohner die Aussicht ins Neckartal genießen können. Durch die Hanglage und die Konstruk-



Hauseingang mit Vordach und Gartenbank, ursprünglicher Zustand, ca. 1930

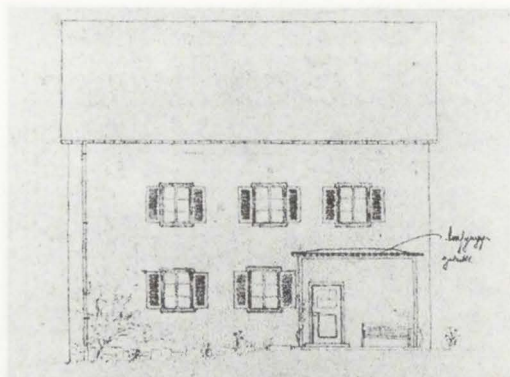
tion der Balkone entsteht im Untergeschoß zum großzügigen Garten hin eine Veranda. Die West- bzw. Ostseite erhält durch die Anordnung etlicher Fenster ihre bewegte Oberflächenstruktur.

REKONSTRUKTION DER ORIGINALEN FARBFASSUNG

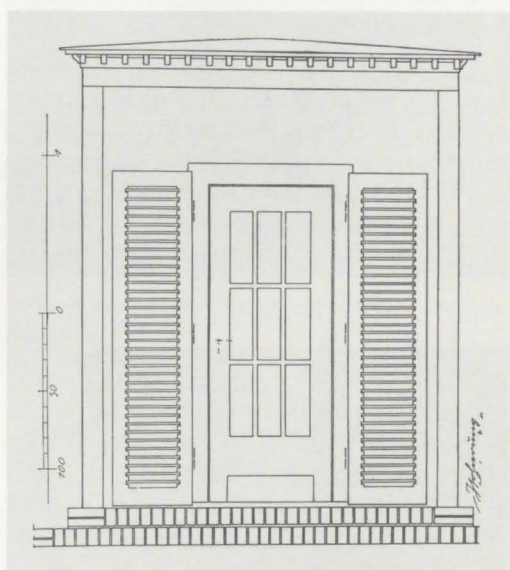
Das heute stark veränderte Aussehen des Hauses²⁴, kann durch die Fotos, die der Architekt damals selbst fertigte und zur Illustration seines Aufsatzes²⁵ von 1933 in der Architekturzeitschrift „Die Form“ beifügte sowie durch die darin gegebenen Beschreibungen rekonstruiert werden. Daraus geht hervor, daß die originale Farbfassung des Hauses sowie der architektonischen Details folgendermaßen ausgeführt waren: Der Verputz wurde weißlich-gelb gewählt, die Fenster weiß gestrichen, wobei die profilierten Umrahmungen und Fensterläden in Graugelb ausgeführt wurden. Als Kontrast war die weiße Eingangstür durch eine blaue Leiste hervorgehoben sowie die Regenrinne des Vordaches Blauschwarz gestrichen.

VORBILDFUNKTION VON TESSENOW

Ein Vergleich des Heidelberger Hauses mit dem Werk von Heinrich Tessenow läßt deutlich werden, daß Speer zu diesem Zeitpunkt (1929) noch ganz den Architekturbestrebungen seines Lehrers folgt. Tessenow, der als Lehrer seine Schüler sehr beeinflusste, wird von Alfred Roth (1897-1985), seinem Schüler und Assistenten als Persönlichkeit mit eindringlicher Kraft charakterisiert.²⁶ Dieser Wesenszug habe dazu geführt, „daß die Schülerarbeiten einander doch ziemlich ähnlich seien“.²⁷ Tessenow habe es meisterlich verstanden „in seiner frischen, unvoreingenommenen Art immer von neuem seine Schüler zu begeistern.“²⁸ Daß sich der Einfluß Tessenows nicht nur auf Bauformen bezog, sondern auch sein Zeichenstil von diesen kopiert wurde, machen die kritischen Bemerkungen des Architekturtheoretikers Julius Posener deutlich, der feststellte, daß die „Entwürfe [der Schüler, Anm. d. Verf.] ... denen von Tessenow sogar in der Art zu zeichnen ähnlich“ seien.²⁹

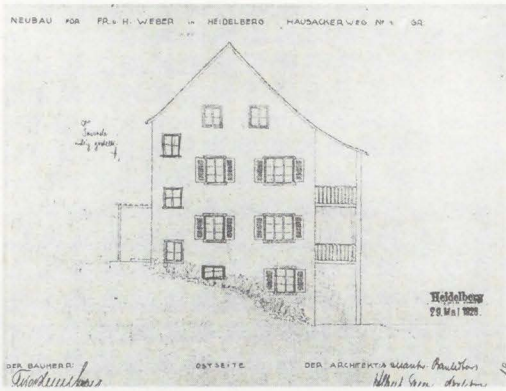


Zeichnung der Südseite, signiert mit „Albert Speer Dipl. Ing.“, 1929



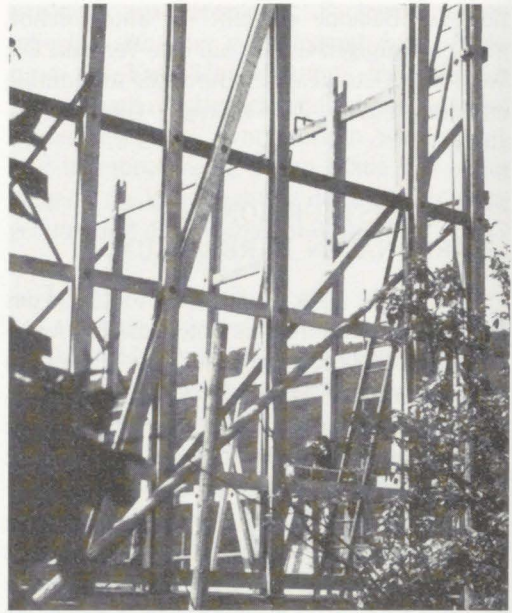
Hauseingang eines ländlichen Einfamilienhauses, Zeichnung: Heinrich Tessenow, ca. 1911

Die Faszination³⁰ für seinen Lehrer kommt in Speers Entwurf durch die offensichtlichen Übernahmen Tessenow'scher Architekturelemente, wie beispielsweise das pergolenartige Vordach und die obligatorische Sitzbank zum Ausdruck. Auch die, an allen vier Seiten des Gebäudes verwirklichte Asymmetrie läßt die architekturtheoretischen Ansätze seines Lehrers gewahr werden, die dieser in seiner Publikation „Hausbau und dergleichen“ ausführt: „Die Symmetrie ist um so besser, je schwerer man ihre Achse findet.“³¹ Tessenow schreibt dort, daß eine Vermeidung der Symmetrieachse, die „das unangenehm Starre hat“³² dazu führt,



Fassadenansicht von Osten, Zeichnung: A. Speer mit den drei nachträglich auf der linken Seite hinzugefügten Fenstern, 1929

daß das Auge des Betrachters auf der Suche nach der Achse zwischen den Bildteilen (z. B. der Fenster, der Tür) hin und her pendelt und die Oberfläche eines Hauses „plötzlich bewegt und lebendig ist.“³³ Daß Speer diesen gestalterischen Vorgaben verpflichtet ist, beweist seine Zeichnung der Ostansicht, bei der er die Sym-



Konstruktion des Heidelberger Hauses aus Holzfachwerk, 1929

metrie durch Hinzufügung dreier Fenster bricht und mit dem handschriftlichen Zusatz „Fassade richtig gestellt“ kommentiert.³⁴ Ein Foto aus der Bauphase des Heidelberger Hauses zeigt, daß es in der handwerklichen Technik der Holzfachwerk-Bauweise errichtet wurde, die zugleich Tessenow präferierte und bereits 1909 als „Tessenow-Wand“ zum Patent anmeldete.³⁵ Allerdings sollte der zuvor eingereichte Entwurf ebenfalls in dieser handwerklichen Technik errichtet werden, was wohl in Zusammenhang mit dem Beruf der Brüder Weber als Schreiner steht. Die harmonische Einbindung eines Baukörpers in die ihn umgebende Landschaft, die Tessenows als Ziel hatte, ist auch bei der Speer'schen Planung berücksichtigt worden, da er das Haus auf „einem Wiesenhang inmitten großer Obstbäume“ eingebettet hat.³⁶

ARCHITEKTONISCHE DISKREPANZ ZWISCHEN TESSENOW UND SPEER

Nachdem Speer stolz seinem Lehrer den Entwurf für die Massenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin vorlegte (1. Mai 1933), wurde er von Tessenow abschätzig gefragt: „Glauben Sie, daß Sie da etwas geschafften haben? Es macht Eindruck, das ist alles.“³⁷



Fassadenansicht von Osten mit Balkon und Veranda, Zustand 2001

Foto: Privat

Die mit der Tätigkeit für die Nationalsozialisten entstandene Diskrepanz in der Architekturauffassung von Tessenow und Speer wurde von letzterem selbst reflektiert, indem er seinem Lehrer zum 65. Geburtstag am 3. April 1941 folgendes schreibt: „... Ich selbst möchte die Gelegenheit benutzen und Sie recht herzlich bitten, zwischen uns, mir als Ihrem Schüler und Assistenten und Ihnen als meinem sehr verehrten Lehrer, wieder ein enges Verhältnis zu ermöglichen. Wenn auch sicher in Ihren Augen meine Arbeiten nicht in der Linie liegen, die Sie gelehrt, so möchte ich feststellen, daß ich mir für die Erkenntnis eines klaren Grundrisses und auch für die logische Entwicklung einer Ansicht keinen besseren Lehrer hätte wünschen können, als Sie, lieber Herr Professor Tessenow. Daß die gestaltenden Elemente meiner Bauten andere und zwar grundsätzlich andere sein müssen, als Sie es gelehrt, liegt an dem Wandel in der Aufgabe begründet. – Der Bau einer Reichskanzlei verlangt eben etwas Anderes als der Bau eines Rathauses einer kleinen Stadt.“³⁸

Tessenow hat seine Abneigung gegen die „Neue Deutsche Baukunst“ in einem Brief von 1941 einem seiner ehemaligen Schüler und engen Mitarbeiter von Speer, Rudolf Wolters mitgeteilt: „Ich liebe gewiß nicht die Eiskälte, die hier dominiert, nicht diese stirnrnzelige Kraft, die keine Kraft ist, nicht diese zeichenbrettlichen fassadlichen Massen, die nicht ‚groß‘ sind und nicht diesen unmenschlichen Ernst, ohne jedes Lächeln, Sie wissen, lieber Herr Wolters, ich glaube an eine andere Welt...“³⁹

Speers Entfernung von der Tessenow'schen Lehre muß bereits Anfang der 30er Jahre begonnen haben, als er eine Villa im Grunewald in Berlin für den Kreisleiter Karl Hanke her richtete: „Ich habe dort eine ganz verrückte Farbauswahl getroffen. Ich weiß bis heute nicht warum, aber ich habe genau das Gegenteil von dem gewählt, was Tessenow uns gelehrt hatte und ich so liebte.“⁴⁰

INNENAUSSTATTUNG

Das Interieur ist mit Möbeln ausgestattet, die nach Entwürfen von Speer gefertigt wurden. Eines der Wohnzimmer ist in Kombination



Holz Möbel des Wohnzimmers im Erdgeschoß, ca. 1930



Wohnzimmerambiente im Obergeschoß mit Bauhaus Hocker, ca. 1930



Stuhl in biedermeierlicher Form, Entwurf: A. Speer, ca. 1930

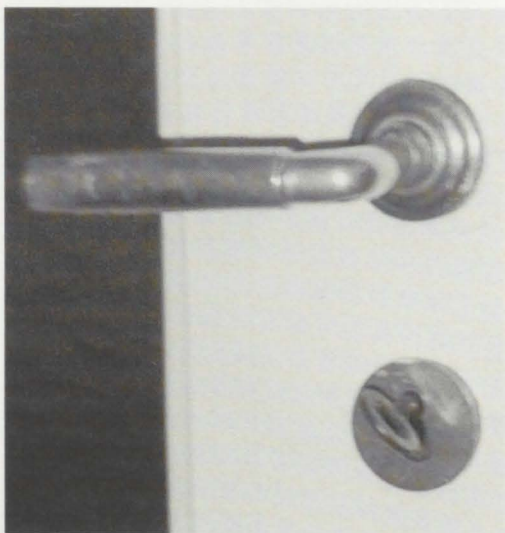
von Polster- und Stahlrohrmöbeln ausgestattet, für das andere sind schlichte Holzmöbel vorgesehen. Letztere zeichnen sich durch ihren handwerklichen Charakter aus, wobei einzelne Stühle in ihrer Form Biedermeier Möbeln verpflichtet sind.

SPEER UND DAS BAUHAUS

Obwohl sich Speer gegen den Bauhausdirektor und Architekten Walter Gropius als Vorbild verwehrte⁴¹, werden nachfolgende Aus-



Teetisch aus verchromtem Metall mit Glaseinlegeböden, Entwurf: A. Speer, ca. 1930



„Frankfurter“ Türklinke, Entwurf: Ferdinand Kramer, 1925

führungen zeigen, daß er dies nicht konsequent durchhielt: Speers Teetischchen aus verchromtem Metall mit einer Opakglasplatte als Tablett rezipiert Bauhausentwürfe der 20er Jahre. Die Impulse, die von der innovativen Schule bezüglich der Form und der Materialwahl ausgingen, nahm Speer in einigen seiner Möbelentwürfe auf oder verwandte Details der Innenausstattung, die von Bauhäuslern entworfen wurden. Die Türklinken beispielsweise, die als „Frankfurter Normdrücker“ bekannt sind, gehen auf Ferdinand Kramer (1898–1985) zurück.⁴² Auch wählte er Möbel des Bauhäuslers Marcel Breuer (1902–1981), wie den Hocker oder Satz-tisch (B9) aus gebogenem Stahlrohr mit einer dunkel gebeizten Holzplatte zur Innenraumgestaltung aus. Diesen 1925/26 entstandenen Entwurf⁴³ kann man auf einem Foto, das den Blick in das obere Wohnzimmer gewährt, am rechten



Hocker aus gebogenem Stahlrohr mit Holz von Marcel Breuer 1925/26 (Nachbau)

Bildrand erkennen. Brisant ist die Verwendung bauhäuslerischer Entwürfe im Hinblick auf die Propaganda der Nazis, die das Bauhaus und deren Angehörige als „Kulturbolschewisten“ verfemten und deren Kunst als „entartet“ bezeichneten. Dieser Partei gehörte Speer an, die nur zwei Jahre später, nämlich 1932 die Schließung des Bauhauses in Dessau und 1933 die in Berlin anordnete und für den Tod vieler Bauhäusler in Konzentrationslagern verantwortlich war.⁴⁴

Anmerkungen

- 1 Albert Speer, Architektur. Arbeiten 1933–1942, Frankfurt, Berlin, Wien 1978, S. 113.
- 2 Karl Arndt, Architektur und Politik, in: *Ibid.*, S. 113.
- 3 Ein Siedlungshaus von Albert Speer, in: *Die Bau-gilde* 13, 1931, H. 23, S. 1766.
- 4 Arbeiten junger Architekten, in: *Die Form* 8, 1933, H. 11, S. 343.
- 5 Zu den unspektakulären, frühen Projekten sind auch zwei Garagenanbauten für Wannsee-Villen und die Herrichtung des Berliner Heims des Akademischen Austauschdienstes zu zählen. Vgl. Albert Speer, *Erinnerungen*, Frankfurt, Berlin 1969, S. 30.
- 6 Hingewiesen wird auf die Neugestaltungspläne für Heidelberg, in die Speer involviert war. s. dazu Meinhold Lurz, *Erweiterung und Neugestaltung der Heidelberger Stadtmitte*, Heidelberg 1978 (= Neue Hefte zur Stadtentwicklung und Stadt-geschichte H. 1).
- 7 So charakterisiert Albert Speer in seinen „Erinnerungen“ das Haus seiner Schwiegereltern. Albert Speer, *Erinnerungen*, a. a. O., S. 30.
- 8 Abbildung des Arbeitszimmers Goebbels, s. *Die Form* 8, 1933, H. 11, S. 266.
- 9 Thomas Mathieu, *Speers Architekturtheorie: Vom „dorischen Leitbild“ zum „megalomanen Bauen“*, in: *ibid.*, Kunstauffassungen und Kulturpolitik im Nationalsozialismus, Diss. Saarbrücken 1997, S. 278–281.
- 10 S. dazu: Christmut Präger, *Der Architekt Albert Friedrich Speer (1863–1947). Leben und Werk. Erste Ergebnisse*, Mannheim 2000 (Arbeitsmaterialien aus dem Stadtarchiv Mannheim, H. 3).
- 11 Albert Speer, *Spandauer Tagebücher*, Frankfurt, Berlin, Wien 1975, S. 113.
- 12 *Ibid.*, S. 218; 374.
- 13 *Ibid.*, S. 219; 374.
- 14 Publ. in: *Die Form* 8, 1933, H. 11, Abb. S. 343.
- 15 Diesen Hinweis verdanke ich der Kunsthistorikerin Frau Sabine Rathgeb M. A., Heilbronn.
- 16 Es konnte von der Verfasserin in Heidelberg-Schlierbach, Hausackerweg 21 lokalisiert werden. Für ihre liebenswürdige Unterstützung möchte ich Frau Dr. Kohl danken.
- 17 Das Datum erschließt sich aus dem in der Bauakte erhaltenen Brief Friedrich Webers an das Bezirksamt Heidelberg vom 29. Mai 1929. Darin reicht er Nachtragspläne seines Schwiegersohnes Albert Speer ein, die am 12. Juni 1929 von der Ortsbaukontrolle genehmigt werden. s. Bauregistratur Heidelberg, Bauakte. Die Speerpläne sind mit einem Stempel vom 29. Mai 1928 versehen, wobei dieses Datum nicht plausibel ist, da sie erst 1 Jahr später eingereicht werden. Gedankt sei der zuvorkommenden Hilfe von Frau Savedin-Oglou und Herrn Michalke vom Technischen Bürgeramt Heidelberg.
- 18 Im September 1929 war der Rohbau fertig. s. Brief Friedrich Webers an Ortsbaukontrolle vom 18. September 1929. s. Bauakte.
- 19 Die datierten Baupläne sind mit „Franz Kuhn“ signiert. Es handelt sich um den in Heidelberg tätigen Architekten Franz Sales Kuhn (1864–1938). Die von der Verfasserin entdeckten Zeichnungen sind bisher unpubliziert. Zu Kuhns Oeuvre s. Kai Budde, *Der Architekt Franz Sales Kuhn (1864–1938)*, Diss. Heidelberg 1983 (= Peter Anselm Riedl (Hrsg.), *Veröffentlichungen zur Heidelberger Altstadt*, Heft 18). Vgl. Peter Anselm Riedl, Vorwort, in: Kai Budde, a. a. O., S. 4.
- 20 Der Entwurf reiht sich stilistisch in die Heidelberger Entwürfe der Villen Sillib (1909/10) und Wage-mann (1911–1912) ein.
- 21 Das Haus sollte in einer verputzten Fachwerkkonstruktion ausgeführt werden. Der Werkplan ist mit dem Kürzel Speers abgezeichnet. s. Bauakte.
- 22 Brief Friedrich Webers an das Bezirksamt Heidelberg vom 29. Mai 1929, s. Bauakte.
- 23 Die Fensterläden ausschließlich die der Nordseite sind entfernt, viele der Sprossenfenster sind durch großflächige Fenster ersetzt, die Westseite ist mit Eternit verkleidet, der einstige Holzzaun ist durch einen Plastikzaun ersetzt und der Verputz ist derzeit in Weiß ausgeführt. Die heute in Blau gehaltenen Details der Fensterlaibungen, Klappläden und der Vordachstützen scheinen nach den Beschreibungen nicht dem Originalzustand zu entsprechen. Während an der Westseite ein Anbau von 1975 angegliedert ist, scheint die Ostseite dem Originalzustand noch am ehesten zu entsprechen.
- 24 Publ. in: *Die Form* 8, 1933, H. 11, S. 289–295.
- 25 Alfred Roth, Heinrich Tessenow zum 65. Geburtstag, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5, 1941, H. 5, S. 277.
- 26 *Ibid.*
- 27 *Ibid.*
- 28 Julius Posener, Hans Poelzig. Sein Leben, sein Werk, Braunschweig/ Wiesbaden 1994, S. 7.
- 29 S. Anm. 13.
- 30 Heinrich Tessenow, Hausbau und dergleichen, Berlin 1928, S. 31.
- 31 *Ibid.*, S. 27.
- 32 *Ibid.*, S. 29.
- 33 S. Bauakte. Speers Namenskürzel steht neben der handschriftlichen Ergänzung.
- 34 Gerda Wangerin, Gerhard Weiss, Heinrich Tessenow, Essen 1976, S. 16.
- 35 *Die Form* 8, 1933, H. 10, S. 289.
- 36 Zit. aus Albert Speer, *Erinnerungen*, S. 40.
- 37 Handschriftlicher Brief von Speer an Tessenow vom 3. April 1941, Kunstbibliothek Berlin.
- 38 Zit. aus: Heinrich Tessenow 1876–1950, Ausstellungskatalog Deutsches Architektur Museum Frankfurt 1991, S. 46.
- 39 Zit. aus: Gitta Sereny, *Das Ringen mit der Wahrheit. Albert Speer und das deutsche Trauma*, München 1995, S. 118. Einen Vorraum strich er leuchtend rot, die Büros gestaltete er gelb mit roten Vorhängen.
- 40 S. Anm. 13.
- 41 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dipl. Ing. Harald Wetzel, Dessau. Die Frankfurter Klinik weist im Gegensatz zum abgewinkelten Vierkantstab des sogenannten „Bauhaus-Drückers“ einen gebogenen Rundstab auf, der mit einer zylindrischen Griffrolle verbunden ist. Literatur zu den Gropius-Klinken s. Harald Wetzel, *Auf der Suche nach dem Gropius-Drücker*, Dessau 1995. Alle ursprünglichen Türklinken im Inneren des Zweifamilienhauses sind heute noch erhalten.

- 43 Breuer als Möbeldesigner s. dazu Christopher Wilk, Furniture and Interiors, New York 1981.
- 44 S. dazu Winfried Nerdinger, Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993.
- Tessenows Werkzeichnung einer Tür mit Vordach: Heinrich Tessenow, Hausbau und dergleichen, Berlin 1928, S. 91.
 - Hocker von M. Breuer 1925/26: L. & C. Stendal.

Abbildungen

- Zeitgenössige Aufnahmen des Einfamilienhauses von Speer: Die Form 8, 1933, H. 11, S. 289-295.
- Zeichnung eines Gärtnerhauses von Speer: Ibid., S. 343.
- Goethes Gartenhaus: Marco De Michelis, Heinrich Tessenow 1876-1950. Das architektonische Gesamtwerk, Stuttgart 1991, S. 60.

Anschrift der Autorin:
Uta Karin Schmitt M. A.
Handschuhsheimer Landstraße 68
69121 Heidelberg